

hauptung, die römischen Stadtnotare hätten die Kuriale von der päpstlichen Kanzlei übernommen, ermangelt jedenfalls des Beweises und paßt nicht recht zu der heute vorherrschenden und vom Verfasser geteilten, ja von ihm in dem gleich zu nennenden Aufsatz sogar ausführlich begründeten Auffassung, daß es in dem in Frage stehenden Zeitraum eine eigentliche päpstliche Kanzlei nicht gab. Dementsprechend wäre wohl auch ein anderer Buchtitel und überhaupt eine größere Zurückhaltung im Gebrauch des Terminus „päpstliche Kanzlei“ angebracht gewesen. Daß der aus Litauen stammende Verfasser nicht in seiner Muttersprache schreibt, macht sich kaum bemerkbar.

Wie sehr R. auch mit den diplomatischen Problemen vertraut ist, die uns die älteren Papsturkunden aufgeben, zeigt sein auf scharfsinnigen Beobachtungen und Überlegungen beruhender Aufsatz über die Skriptumzeile. (Zur fehlenden und unvollständigen Skriptumzeile in den Papstprivilegien des 10. und 11. Jahrhunderts, in *Saggi storici intorno al papato = Miscellanea Historiae Pontificiae*, vol. XXI, 1959, 91—116.) Er kommt darin zu interessanten Feststellungen hinsichtlich des Verhältnisses der römischen Skripture zur päpstlichen Kurie. Im übrigen hat R. eine eigene Untersuchung über die Schreiber der älteren Papsturkunden angekündigt. Sicher ist, daß Paläographie und Diplomatie von einem so gewissenhaften, mühsame Kleinarbeit nicht scheuenden Forscher viel erhoffen dürfen.

Vatikan

Hermann Hoberg

Franz Xaver Seppelt, *Das Papsttum im Kampf mit Staatsabsolutismus und Aufklärung. Von Paul III. bis zur Französischen Revolution = Geschichte der Päpste von den Anfängen bis zur Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts*, Band 5. Neu bearbeitet von Georg Schwaiger, Kösel Verlag (München 1959), 571 Seiten.

Dieser fünfte Band von Seppelts Papstgeschichte fand allgemeine und berechtigte Zustimmung, als er im Jahre 1936 bei Hegner in Leipzig erschien. Souverän meisterte der Verfasser die Gefahren jeglicher moderner Papstgeschichtsschreibung, er prägte einen eigenen Stil, der sich von den großen Darstellungen Rankes und Pastors wesentlich und vorteilhaft unterschied. Obwohl Seppelt für einen weiteren Leserkreis schrieb, vermittelte er auch dem wissenschaftlich Arbeitenden wertvolle Anregungen und wichtige erste Informationen. Das Hauptgewicht der Darstellung liegt auf den einzelnen Pontifikaten, die 31 Papstgestalten von Paul III. bis Pius VI. treten eindrucksvoll hervor. Doch Seppelt läßt es nicht bei noch so gelungenen „Einzelbildern“ bewenden, er macht die bewegenden, weiterwirkenden Kräfte sichtbar, er läßt die innere Gesetzlichkeit des Geschehens aufleuchten, er erfährt und deutet klar die Stellung des Papsttums im vielschichtigen kirchlichen und politischen Raum. Der Verfasser mißt — und es ist befreiend, dies zu verfolgen — die Päpste stets an ihrer religiösen Aufgabe, sieht sie vor allem als Hirten der Weltkirche, dann erst als Herren des Kirchenstaates und Akteure im geistlich-politischen Machtkampf.



Seppelt, der immer den letzten Stand der Forschung berücksichtigte und auch vor sehr entschiedenem eigenem Urteil nicht zurückschreckte, bot in einer Reihe von Fragen wesentliche Fortschritte gegenüber Pastor: genannt seien nur seine Darstellung der Inquisition (36. 85. aufschlußreich hier der Hinweis auf das auch heute noch unzugängliche Aktenmaterial), der Bartholomäusnacht (166 ff.), der Stellung Elisabeths von England (141—144. 170 ff.), der Auflösung der Gesellschaft Jesu (476—482). Die schwierigen Fragen und strittigen Punkte des Gnadestreites (Jansenismus), des Ringens um den Kirchenbegriff (Gallikanismus) und der rivalisierenden Moralsysteme (Molinismus usw.) verstand der Verfasser klar und einprägsam zu entwickeln. Im Abschnitt über Gregor XIII. gelangte er sogar zu einer Neuwertung dieses für die innerkirchliche Reform wie für die Gegenreformation hochbedeutsamen Pontifikates, der in einer Reihe neben den Pontifikaten eines Pius V. und Sixtus V. zu sehen ist. Daß er, wo er es für nötig hält, auch vor herber Kritik nicht zurückscheut, beweist die Darstellung Julius' III. (58—68). Des Verfassers unbestechliche Wahrheitsliebe, seine Objektivität, sein stetes Bemühen, auch den Gegner zu verstehen, treten allenthalben hervor. Seppelts Stil hält sich gleicherweise frei von popularitätsheischender Glätte wie von falschem Pathos und „wissenschaftlicher“ Unverständlichkeit.

Beim Tod des Verfassers im Jahre 1956 lagen die ersten drei Bände in Neuauflage vor. Den vierten und den jetzt erschienenen fünften Band bearbeitete Seppelts Schüler und Mitarbeiter Georg Schwaiger, Privatdozent für Kirchengeschichte an der Universität München. Im allgemeinen erwies sich die Darstellung Seppelts so gültig und lebendig wie vor fast einem Vierteljahrhundert. Gleichwohl galt es, die Ergebnisse der neuesten Forschung zu berücksichtigen, den Literaturteil entsprechend zu ergänzen, den Text bis in grammatische Einzelheiten und Interpunktionen zu verbessern und zu glätten und die Lesbarkeit durch zahlreiche neue Absätze wesentlich zu erleichtern. Eingefügt in den Text wurden eine Reihe biographischer Einzelheiten, Lebensdaten von Päpsten, Krönungstage, Regierungsjahre von Herrschern usw. Das zweite Kapitel erhielt den Titel „Die großen Päpste der katholischen Reform und der beginnenden Gegenreformation“ (in der ersten Auflage: Die großen Päpste der innerkatholischen Reformation). Bereits bei diesen verhältnismäßig unwesentlichen Änderungen spürt man die sichere und gewissenhafte Hand des Bearbeiters.

Neu gefaßt oder ergänzt wurden u. a. die Ausführungen über die Verlegung des Konzils von Trient nach Bologna im Zusammenhang mit der Bulle vom 22. Mai 1545 (33 ff.), über die Vorgänge bei der Wahl Cervinis 1555 (68 f.), über die Fortschritte der Calvinisten in Frankreich (137), über die Stellung Benedikts XIV. zur Ostkirche in Verbindung mit der Bulle „Allatae sunt“ vom 20. Juli 1755 (447 ff.), über den Febronianismus und die Haltung der rheinischen Kurfürsten (467 f.), über die Reise Papst Pius' VI. durch Bayern und über die Kirchenpolitik Kaiser Josephs II. und seine Abtrennung der österreichischen Teile der Bistümer Passau, Regensburg und Freising (487); neu ist auch der



versöhnliche Schluß: die Wahl Pius' VII. 1799 in Venedig unter dem Schutze Österreichs (489 f.). — Wesentliche Änderungen und Ergänzungen erfuhren die Abschnitte über Gregor XV. (262—275) und Urban VIII. (275—302). Gregors kurzer Pontifikat, 1621/23, steht nun endgültig in der Tradition der großen Reformpäpste, seine Deutschlandpolitik, seine bedeutenden Subsidien an die katholische Liga sind erst jüngst durch Dieter Albrecht erhellt worden (zit. 264 und 291); Urbans VIII. Haltung im Dreißigjährigen Krieg, seine Friedensbemühungen, die erfolglose Kölner Mission Ginettis von 1639, dann die Verhandlungen Fabio Chigis in Münster erscheinen seit den Forschungen Konrad Repgens in neuem Licht — all diese Erkenntnisse hat der Bearbeiter der Papstgeschichte voll berücksichtigt.

Der Literaturteil wurde bedeutend erweitert, er spiegelt den letzten Stand der Forschung (so wurde z. B. aufgenommen der Ende 1959 erschienene, von Heinrich Lutz im Auftrag des Deutschen Historischen Instituts in Rom herausgegebene Band der Nuntiaturberichte 1552/53). Das einleitende genaue Verzeichnis der Quellen, in der dankenswerterweise auch die stattliche Reihe der Nuntiaturberichte erscheint, ist eine wertvolle Hilfe, ebenso das neue Register der geographischen Namen.

Natürlich kann man — in der Überschau — in der einen oder anderen Frage anderer Meinung sein, etwa in der Darstellung der Auflösung der Gesellschaft Jesu, man könnte eine stärkere Betonung geistesgeschichtlicher Verflechtungen und Entwicklungen wünschen oder eine kurze zusammenfassende Darstellung der kurialen Behörden und des Nepotismus oder auch eine noch deutlichere, handlichere äußere Anordnung des Literaturteiles, man könnte sich schließlich fragen, ob der vom Bearbeiter neu hinzugefügte Untertitel („Das Papsttum im Kampf mit Staatsabsolutismus und Aufklärung“) nicht weit mehr verspricht, als das Werk billigerweise zu halten vermag — doch gegenüber den positiven Eindrücken fallen diese Ansätze einer Kritik nicht ins Gewicht.

Der Bearbeiter, der sich bereits durch zwei größere gediegene Arbeiten zur neueren bayerischen Kirchengeschichte einen Namen gemacht hat, ist seiner großen Aufgabe voll gerecht geworden. Sachlich, gründlich und unaufdringlich ist er zu Werke gegangen, ohne doch, wo es nötig schien, einer eigenen Meinung zu entraten (vgl. das treffliche Urteil über die China-Mission S. 412 f.). Seppelts Erbe liegt in treuen und kundigen Händen. Dem angekündigten sechsten und abschließenden Band aus der Feder Georg Schwaigers darf man mit hohen Erwartungen entgegensehen.

Rom

Ludwig Hammermayer

Denis van Berchem, Le martyre de la Légion thébaine. Essai sur la formation d'une Légende. = Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft. Heft 8 (1956/57), 64 Seiten.

Dieses schmale Buch bietet in fünf Kapiteln (S. 5/12: A g a u n e)